Achte Aventüre.

Wie Siegfried mit dem Lindwurm kämpft und sich in seinem Blute badet.

Mimer rüstete hierauf den Siegfried zu dieser Fahrt, gab ihm Trank und Speise mit auf etliche Tage, die er außen bleiben sollte und der Held band das Alles fest unter seinen Schild. Mimer reichte ihm dann auch eine Holzaxt und wieß ihn zu dem Walde, dahin, wo er sein Verderben ihm zu bereiten vermeinte.

Als Siegfried zu der Stelle gekommen war, die ihm der falsche Meister beschrieben, richtete er sich ein; er trat dann vor die Bäume hin, jedem gab er aber nur einen Hieb mit der Axt in der Rechten und stieß ihn dann um mit der Linken. Nach einer Weile trug er die Bäume auf einen Haufen und machte ein großes Feuer an. Es war aber das um die Zeit, da die Sonne um Mittag am höchsten stund, also setzte er sich zu seiner Speise und aß so lange, bis alle Speise auf war und er ließ auch nicht einen Schluck von dem Trunk übrig, davon Mimer dachte, daß er ihm etliche Tage vorhalten sollte. Denn das Laufen durch die Wälder nach den Riesen und Drachen hatte seinen Hunger gar sehr vermehrt.

Nach dieser Stärkung sprach er, auf einem alten Eichbaume sitzend, so vor sich hin: „Nun möchte keiner so stark seyn, der gegen mich seine Speerspitze erhöbe, daß er nicht alsbald auf dem Boden gestreckt läge und nicht verlangte aufzustehen.“ Indem er dieses sprach, da kam dahergekrochen der große Lindwurm mit einem Rachen, der gerade weit genug war, um einen Menschen mit Fleisch und Beinen hinunter zu schlingen. Er hatte Flügel, schwarz, wie eine Fledermaus, sein Leib war von Gift ganz angeschwollen und glich einer Kröte, der lange Schweif aber war scharf, wie ein zweyschneidiges Schwert.

Als Siegfried das grimmige Ungethüm mit seinen spitzen, weißen Zähnen sah, da wurde er freudig, als käme ein langersehnter Freund und er sprach: „Nun kanns geschehen, daß ich mich versuchen mag, ganz wie ich es doch so eben mir wünschte.“ Damit sprang er zu dem Feuer, ergriff den größten Baum und lief mit dem Brande hurtig den starken Wurm an. Er rannte aber gerade wider sein rechtes Aug und stieß den brennenden Baum da hinein, daß der Wurm vor grimmem Schmerz sich rund umdrehte. Siegfried schlug ihm nun auf den Kopf, daß er im ersten Streich zur Erde fiel, und dann schlug er einmal übers andere, bis der Wurm todt war.

Hierauf setzte er sich nieder, um auszuruhen und sprach lachend zu sich selber:

„Wenn die Drachen sich nicht besser auf den Kampf verstehen, als dieser Wurm da, dann lohnt es sich nicht der Mühe darauf auszuziehen.“ Er hatte aber durch die neue Arbeit wieder Hunger bekommen und es war ihm, als hätte er noch nichts gegessen. Da es jedoch schon zu dämmern begann und er auch nicht mehr zu den Schmieden zurückkehren wollte, so wußte er gar nicht, wo er sich seine Speise hernehmen sollte. Zuletzt kam es ihm in den Sinn, daß er das Herz des Wurmes braten und das ihm heute zur Nachtkost dienen könne.

Sogleich richtete er das ins Werk. Er stieß ihm seinen Speer durch den Rachen und den Leib; starke Baumstämme dienten ihm zum Spieß und daran hieng er den Wurm mit dem Speer übers Feuer. Das Horn des Wurmes aber fieng von dem Feuer an weich zu werden und es floß mitsammt dem Blute und dem Fett alsbald ein ganzer Bach, wie siedendes Bley aus dem Feuer heraus. Siegfried faßte einmal mit der Hand das Fleisch des Wurmes an, als er dachte, daß es gar seyn könnte; er verbrannte sich aber Hände und Finger und steckte sie sogleich in den Mund, um sie zu kühlen. Da das Horn aber kühl im Munde war, da schien es ihm unter den Zähnen, als beiße er auf Stahl, so hart war es geworden. Er besah die Finger und die waren von dem Horne, wie mit eisernen Handschuhen überkleidet. Als er das merkte, wurde der Kühne frohgemuth. Er warf schnell seine Kleider hinweg, hielt zuerst seinen Helm unter das herabfließende Horn und härtete ihn darinnen und badete sich dann in dem Bache, der von dem Wurme floß.

Das Horn überzog da seinen ganzen Leib, außer im Rücken zwischen den beyden Schultern, da war ein Lindenblatt hingefallen, daß das Horn nicht hin konnte. Durch dies Horn aber wurde er wie in eine feste Rüstung eingehüllt, und nicht leicht mochte ihn von nun an eine Waffe versehren, außer zwischen den Schultern, wo das Lindenblatt hingefallen war, denn da war er wie ein anderer Mensch. Und von dem Horne dieses Wurmes, in dem der Held sich gebadet, ist es gekommen, daß er noch bis auf den heutigen Tag der hürnene oder gehörnte Siegfried genannt wird.

Nun nahm er seine Axt zur Hand und hieb damit den Wurm in Stücke, ein Theil legte er seinen Hunden hin, ein anderes warf er den Raubvögeln vor. Den Kopf des Wurmes setzte er auf die Seite. Dann legte er sich nieder um sein Mahl zu halten und die Waldvögel sangen in den Büschen und Bäumen ihr Schlaflied.

Er schnitt sich mit dem Schwerte das Herz des Lindwurms heraus und siehe, wie er es aß, da erschollen auf einmal rings um ihn her, viele Stimmen, als ob Menschen zugegen wären. Er wandte sich um und wollte sie zu seinem Mahle einladen, sah aber nichts, als Bäume und die Vögel, die von einem Zweig auf den anderen hüpften und sich eine Schlafstätte suchten. Wie er nun recht aufmerkt, gewahrt er, daß alle die Stimmen von Niemand anderem herkommen könnten, als eben von den Vögeln, es fiel ihm alsbald ein, wie er einmal ein altes Lied von einem fremden Sänger vernom-

Gedr. in Zach's lith. Kunst Anstalt.

Es aß der Hochgemuthe das Drachenherz zum Mahl
Ihm ward im Drachenblute ein festes Kleid von Stahl.

men, worin gesagt war, wer das Herz eines Lindwurmes äße, daß der alsbald kundig würde der Sprache der Vögel und manches Geheimniß erfahren könne. Er hielt also mit dem Eßen ein und horchte auf die Stimmen der Vögel.

Sogleich streckte eine Wachtel den Kopf in die Höhe und rief ihrer Schwester: „Bickderick! Glück auf! Glück auf! Der Wurm erschlagen! todtgeschlagen! todtgeschlagen!“ während sie so rief kam ein Buchfink eben herangeflogen, er hatte die Wachtel nicht recht verstanden und rief: „Wie? Wie? Wie? Der Wurm erschlagen? Sieg! Sieg! Sieg!“ Eine schwarze Amsel antwortete ihr: „Ja wohl, ja wohl, schau nur zu! zu! zu! Der Siegfried hats gethan; Heil Siegfried! Siegfried! Siegfried!“ Mit dem kamen drei alte Raben daher geflogen und setzten sich krächzend ganz oben auf einen dürren Eichenast, sprach der erste zum zweiten: „Ach! Ach! Ach! Da hast du uns wieder einmal betrogen, Schwester, hast du doch gesagt wir würden hier den Siegfried todt finden.“ „Ja,“ entgegnete der zweyte, „ich habe es heute morgen selbst gehört, wie Mimer dem Siegfried nachlachte und sprach: „Geh nur du stolzer Knab, die Raben werden bald mit deinen Beinen davonfliegen. Der Wurm wird dir Kohlen brennen helfen!“ So hat der Mimer gesprochen und wäre Siegfrieds Arm nicht stärker gewesen, als sein Verstand, es wäre auch so gegangen.“ Hierauf begann der dritte Rabe: „Hier fürcht ich wirds wenig für uns geben, denn Siegfrieds Hunde lassen nicht viel übrig. Es ist aber noch nicht aller Tage Abend, wir werden doch noch seine Augen auszuhacken bekommen, denn er traut den Leuten zu viel, sonst hätte ers doch dem Mimer an seinen bösen Augen ansehen können, daß er nichts Gutes mit ihm vorhatte. Nimmt er sich nicht in Acht, so wird der ihm doch noch einmal mit dem Eisen im Herzen herumfahren.“ „Ist er klug, fieng darauf der erste wieder an, so schlägt er dem Mimer den Kopf herunter.“ „Das wäre mir leid,“ fiel der dritte ein, der hat uns schon manche Leichennahrung gegeben, aber laßt uns wegfliegen, ehe die Sonne untergeht, drüben im Walde da weiß ich noch einen gefallenen Hirsch, den wollen wir miteinander verzehren.“ Dieser Einladung folgten die beyden andern und flogen mit Geschrey davon. Unterdeßen waren die kleinen Vögel unten auch still geworden. Siegfried hielt mit seinen Hunden seine Abendmahlzeit ruhig fort, gieng dann zu einer klaren Quelle, wo er trank und legte sich danach unter eine Eiche in seinen Schild zu schlafen, wie es seine Gewohnheit war. Und wie er nun so den mächtigen Stamm hinaufblickte und sein weit gebreitetes, reichbelaubtes Gezweig sah und wie in der Krone die Abendwinde spielten und die Sterne leuchtend hindurch schienen, wie die Vögel in seinem Schutze ruhten und die Thiere unter seinem Dache sich gelagert und die Reben an seinem Stamme sich aufgerankt und wenn er dann weiter dachte, wie manchem Wetter und wildem Sturme er Trotz geboten und daß er hoch, gleich einem König, das Land überschaue: da gedachte Siegfried, wie auch er gleich einer mächtigen Eiche unter den Männern stehen wolle, Schirm und Schatten Jedem verleihend; und so schlief er ein.